

Er scheint täglich  
nachmittags 4 Uhr mit  
Ausnahme der Tage nach Sonn-  
und Feiertagen.  
Abonnementpreis  
monatl. 50 Pf., vierteljährl. 1.50 Mk.  
Pränumerando bei freier Zustellung.  
Durch die Post bezogen 1.65 Mk.  
Vertheilungsorte 1895: a. Rathstr. VII.

# Volkshblatt

Insertionsgebühr  
Betragt für die 4 gepaltene  
Beitragende oder deren Raum 15 Pf.;  
für Vereins- und Versammlungs-  
anzeigen 10 Pf.  
Inferate für die fällige Nummer  
müssen spätestens bis vormittags  
10 Uhr in der Expedition aufge-  
geben sein.

für Halle und den Saalkreis.

Organ zur Wahrung der Interessen der werktthätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geisstrasse 24, 2. Hof II.  
Telegraphen-Adresse: Volkshblatt, Halleaale.

Nr. 103.

Halle a. S., Sonntag den 3. August 1890.

1. Jahrg.

## Arbeiter, Gesinnungsgenossen! Gedenkt der ausgesperrten Hamburger!

### Vom Pariser Gemeinderat.

Daß der Staat und die Gemeinde als Arbeitgeber den andern Arbeitgebern mit gutem Beispiele vorangehen müßten, ist eine so selbstverständliche Forderung, daß ihre Nicht-Erfüllung das beste Zeugnis dafür ist, daß Staat und Gemeinde sich mehr und mehr nur als Organe der besitzenden Klassen betrachten. Wer denkt nicht noch an das Mahnwort des verstorbenen Ministers Camphausen, der vor 15 Jahren etwa nach dem großen Krach, den Fabrikanten den Rat gab, die Arbeitslöhne herabzusetzen. Wo Staat und Gemeinde bessere Arbeitsbedingungen gewähren als andere Arbeitgeber, erheben diese ein Zetergeschrei; sie rechnen es ihm als ein Verbrechen an, daß er durch Gewährung günstigerer Arbeitsbedingungen sie zwingt, gleichfalls solche zu gewähren. Staat und Gemeinde vergeben zwar ihre Arbeiten oft an Unternehmer, ohne Rücksicht auf den Mindestfordernden; sie sind gegen die Unternehmer „soulant“ und „human“, ohne Rücksicht darauf, ob diese selbst ihre Arbeiter schinden. Uns ist kaum ein Fall in Deutschland bekannt, daß Staat oder Gemeinde bei Vergabung von Arbeiten an Unternehmer Bedingungen zu gunsten der Arbeiter stellte. Eine rühmliche Ausnahme macht der Pariser Gemeinderat. Der dritte Jahresbericht des schweizerischen Arbeitersekretariats bringt einen größeren Aufsatz über „Die Arbeiterhütten-Einrichtungen des Gemeinderats von Paris“, dem wir folgenbes entnehmen.

Der Pariser Gemeinderat hat durch verschiedene Beschlüsse die Arbeitsbedingungen bei den städtischen Arbeiten von Paris zu reformieren gesucht.

Den Anstoß zu der jetzt geltenden Praxis gab ein am 30. Januar 1885 von Baillant gestellter Antrag, der folgende Forderungen enthielt: 1. Bei allen städtischen Arbeiten wird die tägliche Arbeitszeit auf acht Stunden herabgesetzt und die Unterakorde werden gemäß dem Dekret von 1848 verboten. 2. Bei allen städtischen Arbeiten wird die amtliche Lohnliste streng angewendet. 3. Alle für die öffentliche Gesundheit und die Entwicklung der Stadt Paris nötigen Arbeiten werden sofort begonnen.

Der Antrag, beziehungsweise die Punkte 1 und 2 desselben, wurden der auf Anregung Baillants geschaffenen Kommission der Arbeit des Pariser Gemeinderats zur Vorbereitung überwiesen. Der Bericht derselben lautete im wesentlichen im Sinne des Antragstellers, fand aber im Gemeinderat heftige Bekämpfung. Im späteren Verlauf der Verhandlungen, als der Gemeinderat einen Kompromißantrag angenommen hatte, der wenigstens den neunhündigen Normalarbeitstag enthielt, mißte sich auch die Staatsregierung in die Sache ein und annullierte alle Beschlüsse des Gemeinderats, soweit sie die Anwendung der Lohnliste, das Pflichtenheft für die Bauunternehmer und die Ausführung der Arbeiten in Regie betrafen. Aber der Gemeinderat ließ sich nicht irre machen, und so kam schließlich, nach langen Hin- und Her-Besprechungen und nachdem eine große Versammlung von allen Arbeitercorporationen der Baugewerbe einstimmig ihre Zustimmung zu den Beschlüssen des Gemeinderats ausgesprochen und ihn zum Festhalten an denselben aufgefordert hatte, am 2. Mai 1888 ein Beschluß zu stande, nach dem von da ab die Arbeitsbedingungen der städtischen Arbeiter folgendermaßen geordnet sind:

„Die Anstellung von Unterakordanten irgend welcher Art ist ausdrücklich verboten.

Die bei den städtischen Arbeiten beschäftigten Arbeiter müssen auf direkte Rechnung der Arbeitsübernehmer ohne irgend einen Zwischenträger beschäftigt werden.

Die normale Dauer des Arbeitstages darf neun Stunden wirklicher Arbeit nicht übersteigen und es ist ein Ruhetag in der Woche einzuhalten.

Wenn die Arbeit im Tag- oder Stundenlohn gemacht wird, so ist der Unternehmer gehalten, dem Arbeiter in jeder Abteilung des Berufes den obligatorischen Minimalpreis der Lohnliste ohne Abzug zu bezahlen.

Wenn die Arbeit auf Stück gemacht wird, so richtet sich die Lohnhöhe nach den Grundpreisen, die in den Spezialanlässen der Lohnliste angeführt sind; finden sich für eine bestimmte Arbeit keine Spezialanlässe, so ist der Lohn derart anzusetzen, daß er dem Arbeiter den obligatorischen Minimaltaglohn der Liste ohne Abzug sichert.

Der Arbeiter hat ein Anrecht auf die Zuschläge zu den gewöhnlichen Preisen, die in der Lohnliste beiderzeichnet sind.

Wenn unter Ausnahmeständen oder in Notfällen der leitende Ingenieur oder Architekt die Er-

mächtigung giebt, eine Arbeit außer den vorgeschriebenen Stunden auszuführen, so sind diese bewilligten Ueberstunden am Tage um 25 Proz. und in der Nacht zum doppelten des gewöhnlichen Stundenlohnes zu bezahlen.

Dieselben Zuschläge finden auch Anwendung, wenn Arbeit auf Stück in Ueberstunden geleistet wird.

Der Unternehmer darf für jede Arbeit nicht mehr als den zehnten Teil ausländischer Arbeiter anstellen, bei Post- und Kasernenbauten dürfen nur französische Arbeiter verwendet werden.

Jede Zuwiderhandlung gegen die vorstehenden Bestimmungen wird mit einer Buße von 10 Fr. belegt, unbeschadet der allgemeinen und Spezialbedingungen, welche den Entzug der Arbeit nach sich ziehen.“

Wie streng der Gemeinderat darüber wacht, daß diese Arbeitsbedingungen eingehalten werden, davon giebt ein Beispiel Zeugnis, das einem Berichte, der von Navarre vorgelegt wurde, entnommen ist:

„Im November 1888 erhielt die genannte Kommission eine Beschwerde von der Gewerkschaft der Erd- und Fundamentarbeiter, daß beim Bau eines Schulhauses die vorgeschriebenen Arbeitsbedingungen nicht eingehalten und dazu noch schlechte Arbeiten geliefert würden. Die Angelegenheit wurde sofort in Untersuchung gezogen; drei Delegierte der sich beschwerenden Gewerkschaft wurden ebenfalls dazu berufen. Die Klage der Gewerkschaft bestätigte sich vollständig. Die Kommission berichtete an den Gemeinderat und dieser beschloß am 15. März 1889, die Verwaltung einzuladen, daß sie den gefakten Beschlüssen strengstens Nachachtung verschaffe. Gleichzeitig erneuerte der Rat seinen Beschluß betreffend die Einsetzung von Arbeiter-Inspektoren und nahm noch einen Antrag von Baillant an, wodurch die Verwaltung eingeladen wurde, ganz besonders streng die Vorschriften zur Verhütung von Unfällen anzuwenden und da, wo diese Vorschriften ungenügend seien, den Unternehmern geeignete Zusatzmaßnahmen vorzuschreiben.“

Schließlich heißt es:

„Wie Herr Baillant am 14. November 1889 dem Arbeitersekretariat schrieb, werden die Vorschriften nunmehr so ziemlich allgemein beobachtet und die Arbeiter lassen es nicht daran fehlen, bei vorkommenden Zuwiderhandlungen zu reklamieren, wobei dann jederzeit eine Untersuchung angeordnet und für Abstellung der Mißstände gesorgt wird.“

Die Erfahrungen, welche die Stadt Paris mit diesem neuen System der städtischen Arbeiten gemacht hat,

## 3) Der Todfeind.

Novelle von C. Kaneman.  
(Fortsetzung.) [Nachdruck verboten.]

Zehn Jahre waren seit den erwähnten Ereignissen verstrichen. Es war gerade nach der Niederwerfung gdes polnischen Aufstandes in Litauen. Das Land durchstreifen noch überall bewaffnete russische Husaren, welche einzelne Abteilungen, die in die Wälder flüchteten, ergreifen und mit Grausamkeit vernichten. Durch ungeheure litauische Wälder flüchtete ich gleichfalls der deutschen Grenze zu und harrete den Tag hindurch in einer Hütte eines Waldhüters, der mich zu einem sichereren Orte führen sollte. Ich kannte damals weder den Weg durch den Wald, noch die vielen Pfade, deren die Grenzschmuggler sich bedienen, hörte aber über den Waldhüter, daß er ein braver und friedlicher Mann sei, die Stelle seit mehreren Jahren bekleidete und den geringsten Pfad wie seine eigenen Finger kenne. Willig zu jeder Dienstleistung, verrichtete er alles, was ihm aufgetragen worden, mit einer seltenen Pünktlichkeit und Genauigkeit und erwies als Führer den polnischen Inhaftentenen schon manche Dienste. So berichtete mir über ihn sein Förster, und mein Jugendfreund, der, obgleich sein Vorgefahre, den Waldhüter Babalec hochschätzte und auf seine Redlichkeit große Stücke hielt. Als Beweis seiner Freundschaft sandte er ihm

durch mich ein Pfund Schnupftabak, welches zugleich als ein verabredetes Zeichen an Babalec dienen sollte, das mich seinem Schutz und Sorge anempfahl. Seine Hütte stand auf einer kleinen, von Fichten und Hohlgebüsch umrahnten Waldwiese, neben der sich rechts und links weite Waldungen hinzogen, die auch da die Basis und die Grenze jeder Aussicht bildeten.

Der Sommer war zu Ende. Im dunklen Grund der Stoppelselber bemerkte man nur hier und da gelbwogende Aderfliegen, schwärzliche, sumpfige Moräste, in welchen die quackenden Frösche sich badeten, ausgetrocknete Feldweihen, wilde einzeln stehende Birnbäume mit verwelktem Laub, oder längliche, dunkle Streifen von Gemüsen. Die Landschaft war traurig und obwohl die Sonne noch wärmte, schier der ganze Himmel am Horizont in Nebel und Dunst zu sein, von weiten Wiesenflächen wehte ein kühlher Lufthauch herüber. Da prangte noch alles wie im Frühjahr im Grünen. Dichtes kurzes Gras deckte die Waldwiese, welche zahllose Blumen schmückten und ein fast unbeschreiblicher Wall von Brombeersträuchern, deren eben reifende schwarze Früchte in dichten Büscheln von dem dornbewehrten Geranke herabhingen, umsäumten diesen natürlichen Garten.

Ein kleines Gemüsegärtchen an der Seite, aus wenigen Beeten bestehend, war mit einem Zaun umgeben und von uralten Bäumen behagelt; an den Beeten streckten sich breite smaragdgrüne Blätter der Rot- und Weißrabe hin, und an den Herbst erinnerten

höchstens die zwei neben einander alleinstehenden Heuschöber. Der Ort war hier einsam und abgelegen, im Schatten der Bäume war es so kühl und still, die Fliegen und Bienen, die hier schwirrten, schienen leiser zu hummen, daß ich nach Abfertigung des Führers einen Augenblick wie betäubt umherblickte. Mächtige Fichten, ein Nadelgehölz, trennten diesen Winkel von der ganzen Welt ab, und hoch über den Waldspitzen schwebten leichte weiße Wölflchen dahin, und aus der Tiefe des Forstes kam ein betäubender Duft her, der ein mächtig aufschwellendes Leben in meiner Brust erweckte. Die Thür der Hütte war mit einem Pflocke abgesperrt, man sah sogar ringsum keinen Fußsteig, und wenn nicht eben das Gemüsegärtchen und die Heuschöber gewesen wären, hätte man glauben können, die Hütte sei eine längst verlassene Einöde. Babalec lebte einwalle, er besuchte vielleicht selten die Hütte. An der Schwelle auf einem Stein bemerkte ich ein wenig Körner und Brotkrumen, am niedrigen Brunnen daneben stand eine noch nasse Holzlampe; er war daher heute in der Hütte gewesen, kehrte er aber zur Nacht heim? Schon prangte alles ringsum in der milden Abendbeleuchtung, der Himmel war von der Abendröthe gefärbt, ein leichter Windhauch hatte sich erhoben und piekte in den Blättern, daß diese auf- und nieder-schaukelten und jetzt in helles Licht, dann wieder in tiefe Schatten getaucht erschienen. Bald war es Abend, und vor Mitternacht wollte ich unbedeutend jenseits des Flusses sein, fünf bis sechs Werst hatte ich

werden als gute bezeichnet und es findet daselbe keine ernsthafte Anfechtung mehr.

### Politische Weberzeit.

Ein Tischlerstag der Arbeitgeber, der dieser Tage in Magdeburg abgehalten wurde, hat beschlossen, Vorarbeiten zu einer Verbands-Unterstützungskasse für die durch „fremde“ Streiks geschädigten Meister, die vielleicht mit einer Unterstufungskasse für verarmte Meister zu verbinden sei, vornehmen zu lassen. Ferner wurde zur Abwehr des Streikes die Einführung obligatorischer Entlassungsscheine, die Errichtung von Zimmungs-Nachweis-Bureaus und ferner die Kampfhaftmachung der Streikenden (also schwarze Listen!) bei den einzelnen Zimmungen beschlossen. Eine Unterstufungskasse für „verarmte“ Meister ist in der Tat ein prächtiges Mittel, um die Existenz des Handwerks gegen die große Industrie zu sichern — vorausgesetzt natürlich, daß die immer kleiner werdende Zahl der Handwerker Mittel genug aufzubringen vermögen, um die immer größer werdende Zahl verarmter Meister genügend unterstützen zu können, woran aber die Herren Zimmungsmänner selbst kaum glauben dürften. Die Verursacher der Offenen durch die schwarzen Listen werden jetzt so offen diskutiert, als wenn es ein selbstverständliches Recht der Ausbeuter wäre, die Existenz mißliebiger Arbeiter und deren Familien zu vernichten. Es ist die höchste Zeit, daß diesem Unfug des Proleten durch die Legislative ein Damm entgegengekehrt wird. Es sollte uns nicht wundern, wenn künftig auf den Zimmungstagen die Forderung des biedereren Leipziger Zimmungsübermeisters, welcher den rentierten Arbeitern am liebsten morgens und mittags 25 aufzubrennen und nachmittags in die erhaltenen Striemen Pfeffer und Salz gestreut wissen möchte, in ebenso schamloser Weise wie die Verursacherklärungen diskutiert werden sollten.

Der „Hannoversche Courier“ antwortet auf die Frage, was aus dem Welfenfonds werden solle, daß es vier verschiedene Lösungen gebe. Erstens, man giebt das gelamte Kapital den Nachkommen des Königs Georg zurück; zweitens man erklärt die Ansprüche der Nachkommen des Königs Georg für verwirrt und zieht das ehemalige Vermögen deselben zu Gunsten der preußischen Staatskasse ein; drittens, man jagt den Nachkommen des Königs Georg die Zinsen des Kapitals, behält aber das letztere in eigenem Besiz, um auf diese Weise eine Garantie für Wohlverhalten zu gewinnen; viertens, man läßt die Sequestration, wie sie jetzt besteht, fortbestehen, indem man annimmt, daß die feindseligen welfischen Bestrebungen noch fortdauern, giebt aber in diesem Falle dem Landtage Rechenschaft über die Verwendung. Der „Hannoversche Courier“ selbst stellt sich auf die Seite derjenigen, welche das ganze Vermögen dem Welfenhause ausliefern möchten, und das ist auch entschieden das Richtige.

Zur Fleischnot in Obersachsen wird der „Frankfurter Zeitung“ von dort geschrieben: Die Zufuhr von Fleisch geschlachteter Schweine aus Rußland hat jetzt ganz aufgehört, da sie trotz der diesseitigen unerschwinglich hohen Fleischpreise unlohndend geworden ist. Auf noch an Ausfuhrzoll pro Schwein 1/2 Rubel = 1.25 M., ein Einfuhrzoll für den Doppelzentner 20 M. und an Unterzuchungsgebühr im Schlachthause pro Schwein 2 M. gezahlt werden, ganz zu geschweigen des Nikkots, das der Transport geschlachteter Schweine bei der sommerlichen Hitze mit sich bringt. Soll dem gegenwärtigen unerträglichem Zustande ein Ende bereitet werden, so muß entweder der Einfuhrzoll von 20 M. pro Doppelzentner oder das Verbot der

Schweineinfuhr aus Rußland aufgehoben werden. — Nichtiger beides!

— Wie der „Hamburgische Korrespondent“ mitteilt, sind den Handels- und Gewerbetagern Fragen vorgelegt worden, durch die festzustellen ist, ob die industriellen und gewerblichen Kreise mit denjenigen Bestimmungen über die Sonntagsarbeit und die Kinder- und Frauenarbeit einverstanden sind, welche in der Kommission in Berücksichtigung der Regierungsvorschläge beschlossen worden. Es soll damit ein Material gewonnen werden, mit welchem die Regierung bei der zweiten Lesung der Kommission hervortreten kann. — Wenn der Entwurf Gesetz geworden sein wird, werden wir wieder vor der Thatsache stehen, daß der freisinnige Berg ein winziges Mäuslein geboren haben wird.

— Ein für Baden geplantes sozialistischer Arbeitertag soll bis nach dem allgemeinen sozialistischen Kongress verschoben werden.

— Verbote auf Grund des Sozialistengesetzes hat die Baugener Kreishauptmannschaft die 12. Auflage des „Sozialdemokratischen Liederbuchs, Sammlung revolutionärer Gesänge, London 1889“.

— In der Redaktion der ultramontanen „Germania“ wird geschlossen. Das muß man wenigstens aus den Bemerkungen entnehmen, welche das Blatt zu den Äußerungen Volkmar's in einer Rede vor seinen Münchener Wählern über die Militärvorlage macht. Volkmar kritisierte das Verhalten der Zentrumsmänner, welches im Gegenlage stehe zu ihren Wahlreden und meinte, die Zentrumsmitglieder seien über dieses Verhalten ihrer Abgeordneten verschuldet. Dazu sagt die „Germania“: „Herr v. Volkmar mag sich beruhigen, die Wähler haben durchgehends das Bortum ihrer Abgeordneten gutgeheißen. Wir wollen zur Widerlegung folgende Ausführungen des ultramontanen Münchener „Vaterland“ hierher setzen: „Das Zentrum hat bei den Landtagswahlen neben Mainz auch Offenbach an die Sozialdemokraten verloren. Diese arbeiteten mit der Berufung auf die Wendung des Zentrums zum Nationalliberalismus, und die katholischen Wähler wählten mit den Sozialdemokraten. Jene sagten einfach: Das Zentrum hat die Interessen des katholischen Volkes gegen dessen Willen nicht vertreten sondern für den Generalproleten und für vermehrte Militärausgaben gestimmt. Das ist weber mäßig noch katholisch. Mit dieser Erklärung wurden die bisherigen, sonst tüchtigsten Zentrumsmitglieder abgethan und Sozialdemokratie genährt. Bei uns in Bayern wird es ähnlich gehen, propheete die „M. Bayer. Landesztg.“ und wird wohl Recht behalten.“ — Das ist eine Stimme aus neuester Zeit. Die Klagen der ultramontanen Wähler über das Bortum ihrer Abgeordneten gingen durch alle Blätter. Aber freilich, die „Germania“ muß doch dieses Verhalten beschönigen. Oder sollte die Redaktion derselben, die ja mit auf dem Turme sitzt, wirklich nicht merken, daß derselbe wackelt?

— Aus Neumünster berichtet das „Kieler Tgbl.“: Am 26. war ein vom Oberpräsidium in Schleswig entsandter Regierungs-Affsior hier, um mit den Familienvätern zu konferieren, die demnach mit ihren Familien nach Brasilien auszuwandern wollen. Der Affsior gab den Leuten eingehendste Aufklärung über das Schicksal, das ihrer in Brasilien harrt, und teilte ihnen eine große Anzahl zur Kenntnis der Regierung gekommener Fälle über solche nach Brasilien Ausgewanderte mit, die dort elendiglich zu Grunde gegangen sind. Leider wollen die hiesigen Auswandererlustigen von der Auswanderung nicht zurücktreten.

— Der Handelsminister Freiherr von Berlepsch hat sich nach Mitteilung des Bergdirektors Grafen von der VII. Inspektion dazu entschlossen, eine ganze

Reihe von Forderungen der Mitglieder der Grubenausfuhler, die dieselben im Auftrage ihrer Kameraden gestellt, zu bewilligen. Die Schichtdauer wird auf acht Stunden ohne Einrechnung der Ein- und Ausfahrt festgesetzt. Häuer erhalten nach sechs-jähriger Arbeitszeit 3,50 M. Schichtlohn, im Afford 4 M. Für die Pferdebediente werden besondere Bestimmungen getroffen. Die Thüren an den Eingangsstellen werden hinfür nicht mehr geschlossen. Bergmannsfinder genießen bei Neuanlagen ein Vorrrecht. Alle Bergarbeiter, die nach dem Streik eine zweite Strafe erlitten haben, werden wieder angelegt. Die gewünschten Schiedsgerichte finden bei der Errichtung der Gewerbeschiedsgerichte Berücksichtigung. Leichte und unsaubere Kohlenförderung wird nicht mehr mit Geldstrafen belegt. Wer ohne Urlaub feiert, wird mit 1 M. Geld bestraft, wer Montags feiert, zahlst deren 2 M. Beamte, welche Bergleute mißhandeln, werden disziplinarisch bestraft nach den Bestimmungen des Disziplinargesetzes, dem sie fortan sämtlich unterstellt werden. Verfeigerungen von Gebirgen zur Ausbeutung durch einzelne finden nicht mehr statt. Die Arbeitszeit über Tage bleibt, wie sie bisher war. Die Bestimmungen werden dem Landtage und voranschicklich auch dem Reichstage vorgelegt und in die Arbeitsordnung, die für alle deutschen Bergwerke geschaffen werden soll, aufgenommen werden.

— Die über die Weberverhältnisse im Culenberge veranstaltete Enquete ist beendet und ergab als durchschnittlichen Wochenlohn eines Webers 4—7 M. Nach diesem Resultate darf man auf die regierungsseitigen Maßnahmen gespannt sein.

— Die Chemnitz „Presse“ bringt eine Zusammenstellung der Zantienem und Dividenden folgender Bankinstitute:

	Zantienem	Dividende
1. Internationale Bank zu Berlin	619 230 M.	1 800 000 M.
2. Nationalbank für Deutschland	532 009	2 250 000
3. Deutsche Genossenschaftsbank	270 520	1 200 000
4. Berliner Handels-Gesellschaft	1 325 716	4 800 000
5. Dresdener Bank	1 625 006	6 600 000
6. Diskonto-Gesellschaft	2 655 573	9 450 000
7. Bank für Handel u. Industrie	1 200 866	7 350 000
8. Deutsche Bank	2 053 700	7 500 000
Summa M.	10 282 620	40 950 000

Die an die Direktoren der genannten G'sellschaften verteilten Zantienem verteilen sich folgendermaßen:

1. Diskonto-Gesellschaft	4 Direkt., jed. etw. ca. 553 000 M.
2. Ber. Handels-Gesellsh.	3 „ „ „ 235 000
3. Dresdener Bank	„ „ „ 193 000
4. Intern. B. f. Berlin	2 „ „ „ 175 000
5. Nationalb. f. Deutschl.	2 „ „ „ 160 000
6. Bank f. Handel u. Ind.	8 „ „ „ 93 000
7. Deutsche Bank	13 „ „ „ 60 000
8. Deutsch. Genossenschaftsb.	5 „ „ „ 40 000

Das genannte Blatt bemerkt hierzu: Woher kommt denn nun dieses Geld, diefer Reichtum? Ein altes Wort sagt: „Arbeit ist die Quelle des Reichtums.“ Also kommt der Reichtum von der Arbeit d. h. in diesem Falle, wie immer, nicht von der Arbeit derer, welche reich geworden sind, sondern von der Arbeit der Nation und der Ueberflus des den Arbeitern nicht ausgezahlten Lohnes sind die Zantienem der Direktoren und die Dividenden der armen Aktionäre. Wenn man den Durchschnittslohn eines Arbeiters auf 900 M. annehmen könnte — thatsächlich ist er nicht so hoch — so erhält von den 4 Direktoren der Diskontogesellschaft zusammen so viel Zantienem, als 614 Arbeiter jeder Lohn. Es ist nicht anzunehmen, daß die Summe der Arbeit in ihrem Wert gleichkommt der der 614 Arbeiter. Es nehmen also die Direktoren den Arbeitern mindestens einen sehr erheblichen Teil des von diesen ins Verdienen gebrachten Lohnes weg. Betrachtet man die insgesamt gezahlten Zantienem und Dividenden, so

zu gehen . . . Es war Zeit aufzubrechen. Wenn Babalec nicht bald kam, waren wir gezwungen, bei Nacht durch den öden Wald zu reifen, und obwohl er ein zuverlässiger Mann war, zog ich doch vor, bei Tag zu wandern.

Ich harrete nun feiner und im Nachdenken versunken, warf ich mich mit Wehagen am Heuschöber auf den Rasen nieder. Rings um mich erschallte ein Lachen und Rauschen, ein Geschwirre von tausender Stimmen, kein Vogel ließ sich hören, um so eifriger zirpten die Grillen und ich lauschte nun gern diesen immer rastenden Lebenszeichen. Es wirkte in meiner Gleichmütigkeit beruhigend, fast einschläfernd und regte doch zu Träumereien an. Auf einmal, als ich die Augen öffnete, ward alles wie mit einem Zauberfluche wiederum still und ein schärferer Lufthauch strich mir über das Gesicht. Ich schlumerte nun und träumte, es schautele mich eine Waldfee auf so wunderbare Weise in Schlaf ein.

Als ich erwachte, bemerkte ich zu meinem nicht geringen Erstaunen, daß die Dämmerung bereits ihre dichten Reflektier auf die Wälder zu senken begann. Drüben im Hochwalde bewegte ein Luftstrom die feinen Baumspizel, oder ein bürerer Ast löste sich aus seiner lose gewordenen Verbindung und stürzte mit dumpfem Gepolter zu Boden. Ich wollte mich erheben. Wie werde ich den zurückschreckenden Anblick vergessen, der sich jetzt meinen Augen darbot. Am zweiten Heuschöber saß ein alter Mann im großen Waidernittel,

eine Doppelbüchse über der Schulter, das rötliche Haar in Föpfe zusammengeflocht fiel ihm über den Schragen und die Ohren herab. Er streckte einen Fuß im Baststube in das Gras vor sich und gebiet umwand er ihn mit Schürren bis an's Knie; daneben lag ruhig im Heu ein großer schwarzer Hund und spitzte die Ohren. Babalec starrte mich finster an, ein schredlicher Alter, mit einem rötlichen, bis zur Hälfte der Waden hinaufreichenden Bart, einem wernen, durchjuchten Gesichte! Allmählich ließ er die Arme herabsinken, öffnete ein wenig den Mund, und seine Augen, anfangs matt und glanzlos, nahmen jetzt den Ausdruck außerordentlicher Unruhe an und erglühten immer unwillkürlich einen Schritt auf die Seite . . . Plötzlich spürte ich bei dieser Begegnung in allen Gelenken meinen alten Rheumatismus, der mich jetzt zehn Jahren plagte . . . Grzuywa! ja, er war es, furchtlicher von der Sonne verbrannt, verwachsen, noch mehr getrümt, aber doch er, derselbe! Solch zottige Fäufte, solche wilde Augen, struppige Augenbraunen besaß nur er unter allen Menschen, die ich kannte! . . . Wie tauchten die lang verregenen E. anierungen an die früheren Jahre in meinem Gesichte auf und welsch wilde Gedanken durchzuckten auf einmal mein Haupt! Doch sagte ich Mir und suchte mich einigermaßen zu beruhigen. Mit der alten Bekanntschaft wollte ich nicht als der erste heranzürden. Ob er mich auch erkannt hatte? Die Antwort wollte ich in seinen Augen

lesen und ich überreichte ihm den Schnupftabak. Indes schaute er mich garricht an. Den Fuß schnürte er ein, versteckte den Tabak im Busen und verwirrt wußte er kaum, wosin er die Blicke wenden sollte. Es schien, als lauschte er dem Rauschen des Waldes. Ich bemerkte democh, daß er die Stirne runzelte, die Lippen aufwarf und daß seine Brust kampffast arbeitete. Auf meine Frage hin, ob wir bald aufbrechen werden, schielte er mich finster an, wobei mir die Luft zu weiteren Fragen verging.

Ich lehnte mich nun schweigend an den Zaun und begann eine Zigarette zu drehen, die letzte in meinem Leben, wie es mir damals bedünken wollte. Mit Scham muß ich gestehen, daß ich Jogh leicht bette. Es beschlich mich ein unbegreifliches Gefühl und mühsam rang ich nach Atem. (Fortsetzung folgt.)

### Sufige Gk.

#### Am Meier.

Ein Maler, der sich zu den Ueberfanden zählt, erzählt den Besuch eines Freundes, dem er sein neuestes Gemälde zeigt. Der Freund betrachtet daselbe lange und sagt dann: „Ja, den hast Du getroffen, aber gar so rot häßlich! Du sein Gesicht nicht zu färben brauchen und dann möchte man doch auch etwas von der Figur sehen.“ Maler: „Ja, zum Donner, von wem sprichst Du denn?“ Freund: „Na, von Deinem Onkel, selbstverständlich, oder heißt das Bild etwas anderes vor?“ Maler (Rühmend): „Einen Sonnenuntergang.“

ergiebt gabte S genomm und die dende 42 500 schaften und D Umfang wengigte Arbeit — d uft r i Sachf erzielte hohen A Die Mtt Als D teilung. — A des Be spreche Da i meldein geordnet tieferer frastische Schrift wiederbe auch ä Städten demokra rian darauf um ein demofren bestche Schreie die Nt Beriam Umsturz richteten Beriam 21. Ctt dem Ein Hierzu ze! dat stehend der „That daß die den Un streit, fammlt sturz ä des S fndene wudure einer Herr r als er auch n Ganz auf lastend kleine fleunige gehobe penna Polize nicht ist geg — D dieses anzunehmen diejen



ergibt sich, daß die Summe von 10 282 620 M. ge-  
zahlte Lantienem gleich ist dem auf 900 M. aus-  
genommenen Durchschnittslohn von 11 425 Arbeitern  
und die Summe von 40 950 000 M. verteilte Di-  
vidende gleich einem solchen Durchschnittslohn von  
42 500 Arbeitern. Und das ist nur für 8 Gesell-  
schaften, wo bleiben die anderen mit ihren Lantienem  
und Dividenden. Dadurch gehen den Arbeitern  
Lantienem, die sie — wenig auch nicht ganz, so doch  
wenigstens zum Teil als verbesserte Löhne — für ihre  
Arbeit erhalten könnten.

— Zur angeblichen Notlage der Zucker-Indu-  
strie wird uns heute wieder aus der Provinz  
Sachsen geschrieben: Die Aktien-Zuckerfabrik Döbeln  
erzielte für 1889/90 bei 360 000 M. Aktienkapital nach  
hohen Abschreibungen einen Reingewinn von 161 000 M.  
Die Aktien-Zuckerfabrik Wesselen erbrachte bei 367 500  
Mark Aktienkapital einen Reingewinn von 285 690 M.  
Als Dividende gelangen hier 33 1/2 Proz. zur Ver-  
teilung. — Schöner Entschlafener!

— Der Beschluß des Polizeiamts Leipzig in Sachen  
des Verbots zweier Versammlungen, in denen Liebknecht  
sprechen sollte, lautet:

Polizeiamt der Stadt Leipzig.

Beschluß vom 22. Juli 1890.

Da in den für den 24. und 25. dieses Monats ange-  
ordneten öffentlichen Volksversammlungen der Reichstags-Ab-  
geordnete, Schriftsteller Liebknecht als Referent auftreten soll,  
weiter aber notwendig einer der ersten Führer der sozialdemo-  
kratischen Partei ist, dessen allgemeine Bekanntheit, in Wort  
und Schrift sich ausbreitende hervorragende agitatorische Tätigkeit  
wiederholt Anlaß zu besorgnisvollen Einwirkungen, insbesondere  
auch zur Ausweitung des Genusses aus verschiedenen  
Städten gegeben hat, ferner auch die von ihm für die betreffen-  
den Versammlungen gewählten Thematik: „Die Sozial-  
demokratie und die übrigen Parteien“ und „Die par-  
lamentarische und politische Lage“ zur Veran-  
lassung hinreißt, daß es ihm bei diesen Vorträgen lediglich  
um eine Verherrlichung und weitere Verbreitung der sozial-  
demokratischen, in ihren Endzwecken auf Umsturz der  
bestehenden Gesellschaftsordnung hinzielenden Lehren zu  
thun sein wird, so erscheint durch Thatsachen (!) die  
Annahme genügend gerechtfertigt, daß die gedachten beiden  
Versammlungen zur Förderung sozialdemokratischer, auf den  
Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung ge-  
richteten Bestrebungen dienen sollen, und sind deshalb die  
Versammlungen auf Grund § 9 des Sozialistengesetzes vom  
21. Oktober 1878, wie hiermit geschieht, zu verbieten, wozu  
dem Einberufer Blume entsprechende Erläuterung zu machen ist.  
Das Polizeiamt der Stadt Leipzig.  
(gez.) Bretschneider.

Hierzu sagt das „Berliner Volksblatt“: „Die Poli-  
zei hat bekanntlich ihre eigene Logik, aber das vor-  
sichtige Schriftstück ist doch selbst vom Standpunkte  
der Polizeilogik aus merkwürdig. Auf Grund der  
„Thatsache“, daß Liebknecht Sozialdemokrat ist, und  
daß die Sozialdemokratie nach Annahme der Polizei  
den Umsturz der Staatsordnung als „Endziel“ er-  
strebt, ist die „Annahme“ gerechtfertigt, daß die Ver-  
sammlungen, in denen Liebknecht sprechen sollte, den Um-  
sturz der Staats- und Gesellschaftsordnung im Sinne  
des Sozialistengesetzes bezwecken. Was Herr Bret-  
schneider wohl unter einer „Thatsache“ versteht? Und  
wodurch sich eine Bretschneider'sche „Thatsache“ von  
einer Bretschneider'schen „Annahme“ unterscheidet?  
Herr Bretschneider muß ein flüchtiger Mann sein,  
als er nach obiger Musterleistung erscheint, wenn er  
auch nur eine halb plausible Antwort zu geben vermag.  
Ganz besonders interessant ist noch die Bezugnahme  
auf Liebknechts Ausweisung als auf einen in be-  
lastenden Umstand. Und das 4 Wochen, nachdem der  
kleine Belagerungszustand mit seiner Ausweisungsbefugnis  
als eine ungerechtfertigte Maßregel hat aufgehoben  
werden müssen! Dieser politische lapsus penae beweist aufs  
Schlagendste, daß die Leipziger Polizei den kleinen Be-  
lagerungszustand nur formell, nicht aber thatsächlich für  
aufgehoben hält. Natürlich ist gegen den Polizeibeschluß  
Rekurs erhoben worden.

— Die „Volkszeitung“ sagt hierzu: Die Polizeilogik  
dieses Erlasses ist so vorzüglich, daß man versucht ist,  
anzunehmen, der Geist des verflochtenen Krüger sei in  
dieser Leipziger Bretschneider gefahren.

### Lokales. Halle, 1. August.

§ Endlich ist mit der Kanalisierung der Berlinerstraße vor-  
gegangen worden, wodurch ein langer sehr unangenehmer Be-  
dürfnis nach Abführung des fließenden und in der Dunkelheit  
auch noch, zumal für die Kinder der von Ausflüssen von  
Dienst oder Börsen heimkehrenden Familien gefährlichen alten  
Schmutzgrabens, entpöndert wird. Hauptsächlich folgt auf die  
Kanalisierung auch baldigst die Pflasterung der Berlinerstraße,  
welche an Staub in trockenem und an Schlamm in nassen Tagen  
thatsächlich nichts zu wünschen übrig läßt und bei den Beiden-  
gen nach dem Vorüberfließen des Linsenermanns manchen schweren  
Schmerz entlockt. Infolge der Bebauung des ehemaligen  
vorigen Steinlagerplatzes, die sich recht schnell vollzogen hat,  
wird auch dieser ehemals obste, obwohl nahe Stadtheil fast  
belegt werden und die mangelhafte Abwehrtung einer besseren  
weisen müssen.

§ Auswärtige Zeitungen berichten oft von Vorfällen aus  
unserer Stadt und Umgegend, die geeignet sind, dieselben in  
bezug auf die öffentliche Sicherheit in ein schlechteres Licht zu  
stellen, als gerecht ist. So berichtet vor einigen Tagen die  
„Magdeburger Zeitung“, daß auf diesem Bahnhofs ein  
Arbeiter aus Barchin bei Wartenberg von einem als Ziegel-  
meister sich ausgebendenden Manne, unter Vorzeigung von Ver-  
schönerung auf dessen Ziegel, angeholdt wurde und mit demselben  
selben nach dem angeblichen Orte der Verschönerung zu, eine  
Strecke bis über Dienitz hinaus, sich begab. Kurz hinter

Dienitz bei der Arbeiter von dem ca. 30 Jahre alten, 1.68 M.  
großen, schwarzhaarigen und schwarz behaarten Manne in  
schwarzem Jackettange plötzlich überfallen, zur Erde  
geworfen und seiner Wertschaft von 120 M. beraubt worden.  
— Die Geduldigkeit des Beraubten und die Gemütsruhe des-  
selben, mit welcher er so gewöhnlich bis auf den Zentimeter von  
dem Räuber fort genommen, jedoch das spurlose Verschwinden  
des Beraubten selber, reizte unsere Neugierde und so sind wir  
durch Nachforschungen davon überzeugt worden, daß der genau  
120 M. des Beraubten große Verlust sich an der „schwarze  
Mann“ bei dem Zentimeter „Rabenauge“ entpöndte, vor welchem  
man sich nicht zu fürchten braucht. — Niemand in Dienitz,  
selbst nicht einmal der dort stationierte Gendarm wußte weder  
von dem Räuber noch von dem rätselhaft abhanden gekommenen  
Beraubten irgend etwas.

— Für die Hausfrau. Um frisches Fleisch in heißer  
Jahreszeit aufzubewahren, legt man dasselbe zerhackt in einen  
Loch, bedeckt es mit Weinbrand, freut auf dieselbe eine Lage  
Eis und darüber ein bis zwei Zentimeter hoch pulverisierte  
Holzkohle. Verändertes Fleisch umwidelt man, nachdem man  
mit dem Oberflächte, mit Papier und legt es in pulverisierte  
Holzkohle. Es bleibt dann frisch und von Morder frei. Richt  
das Fleisch, was in der heißen Jahreszeit sehr leicht einzu-  
trocknen pflegt, so legt man es etwa eine Stunde lang in eine  
mehlige Salzlösung (3 Gramm auf 1 Liter Wasser), spült  
und wäscht es dann gut und der übige Geruch ist verschwunden.

§ Der Vormiz und die Dreistigkeit unserer Jugend, oftmals  
hervorgehoben durch Aufschlagung der Gießel seitens anderer  
Spiegelgenossen, hätte im Laufe letzter Tage mehrere Trauer  
in verschiedene Familien bringen können. Der eine Fall in  
Giebichstein, mit dem sich mittelmäßig auf den am Trotha'schen  
Felsen anstehenden Posthofs ummeidenden Knaben, hatte mit  
dem Tode desselben seinen Abschluß gefunden. Ein zweiter  
Fall spielte sich im Städtischen Friedhof ab, woselbst ein des  
Schwimmens unkundiger Bursche lag in die für Schwimmer  
reservierte Abteilung begab und nur knapp noch vor dem Er-  
trinken gerettet wurde. Bei einem dritten Falle war es dem  
Betroffenen, einem Knaben von 11—12 Jahren noch geglikt,  
sich selbst aus der Saale herauszuheben. Derselbe hatte sich  
mit mehreren anderen auf der Wärfelwiese und an dem Ufer  
der Saale daselbst herumgetummelt, als er plötzlich von dem  
niedrigen Ufer in den Strom fiel und von demselben mit for-  
gerissen wurde. Bereits bis über die Brust im Wasser ver-  
sinken, war es ihm noch geglikt, an einer sich verlagerten  
Stelle festen Fuß zu fassen und sich wieder selbst herauszu-  
heben. Man kann wirklich von Glück sagen, daß dort nicht  
jeden mehr und schlimmere Unglücksfälle und zwar besonders  
an kleineren Kindern vorgekommen ist.

§ In einer Wadonkalt extrant gestern ein hiesiger Maurer-  
meister, derselbe hinterließ Frau und sechs Kinder.  
at. Gestern nachmittags 3 Uhr stürzte in der Grünstraße auf  
dem Berlinischen Neubau der Zimmermann Laue von hier vom  
zweiten Stock herunter und erlitt solche schwere Verletzungen,  
daß seine Aufnahme in die königliche Klinik erforderlich wurde.  
Wie verlautet, soll derselbe das Rückgrat gebrochen haben.

### Gerichtsverhandlungen.

Vandgericht vom 1. August.

1. Die unverschämte Sophie Kirchhof aus Reuße bei Vettin  
hat ihrer Dienstherrin, Frau Kramer hiersehl, durch 19 selbst-  
ständige Handlungen wesschliche Kleidungsstücke, 100 M. bares  
Geld und 2 goldene Brotscheiben entwendet. Die Anklage legt  
sie auch einer schweren Diebstahls anhaft. Bei der letzten  
Entwendung von 20 M. soll sich dieselben aus einem ver-  
schlossenen Koffer durch Anwendung von Gewalt entwendet  
haben. Letzteres betrifft die Angeklagte, obwohl sie sonst in  
allen Sachen gefähig war. Die als Zeugin erschienene Frau  
Kramer konnte auch in bezug auf den jüngeren Diebstahl nicht  
Verlaßendes ausweisen. Nach Entdeckung der That hat die An-  
geklagte versucht, sich durch Ertränken das Leben zu nehmen,  
ist aber daran durch andere Leute verhindert worden. Der  
Staatsanwalt beantragte 6 Monate Gefängnis. Der Gerichts-  
hof stimmte demselben zu, erklärte aber 1 Monat der Strafe  
Recht zu behalten, des hiesigen Angeklagten, Frau Klagler, war wegen  
Bergelien gegen Frau Geig, vom 10. Juni 1871 angeklagt.  
Klagler hat in den Nr. 19 und folgende genannten Blattes die  
Vollstetie „Marshall Rey“ ohne die Genehmigung des Ver-  
fassers Dr. Romrod in Frankfurt a. M. aus der Frankfurter  
Zeitung nachgedruckt. Der Angeklagte führt zu seiner Ent-  
schuldigang an, daß er geglaubt, da die Vollstetie schon viel-  
fach abgedruckt, der Wert derselben bedeutend geschwächt. Eine  
Eingung mit dem Verleger sei er der hohen Förderung des-  
selben geschwehrt. Durch seinen Vertreter als Rebenkläger ver-  
langte der Verleger für den Abdruck 60 M. als Entschädigung.  
Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 M. event.  
10 Tage Gefängnis. Mit Rücksicht auf die Bedeutung (?) des  
Angeklagtes erkannte der Gerichtshof auf eine Geldstrafe von  
20 M. event. 2 Tage Gefängnis. Dem Verleger wurde eine  
Entschädigung von 20 M. zugesprochen. — 3. Wegen Dieb-  
stahls im wiederholten Maßfalle erschien aus der Untersuchungs-  
kommission vorsehrl der Steinbruder Hermann Wendig aus Dresden  
auf der Anklagebank. B. ist wegen Diebstahls schon vielfach  
auch mit dem Justizhaus wiederholt vorkorft. Am 20. Mai  
d. 3. bezugene dem Wiermeister Wilmann ein Mann, welcher  
ihm mehrere Kleidungsstücke aus Raub anbot. Das Gebahren  
des Verkäufers kam demselben aber verdächtig vor, weshalb  
er dessen Verhaftung veranlaßte. Da stellte sich dann heraus,  
daß sämtliche Sachen auf der Herberge zur Seimat hiersehl,  
zwei dort wohnenden Handwerker gestohlen waren. Der An-  
geklagte bestritt entwendet, der Diebstahl ausgeführt zu haben,  
er habe die Sachen nur im Auftrage des Holzbohbauer  
Franke, welcher aber nicht zu ermitteln gewesen, verkauft  
wollen. Bei dem Anbieten derselben hat er aber die  
Sachen dem Wilmann gegenüber als sein Eigentum erklärt.  
Der Staatsanwalt nahm schweren Diebstahl als erwiesen an  
und beantragte 3 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Ehrverlust  
und Stellung unter Polizeiaufsicht. Wegen einfachen Dieb-  
stahls ohne Annahme mildernde Umstände lautete das Urteil  
auf 2 Jahre Zuchthaus und den Rebenstrafen. 4. Die un-  
verschämte Ida Maschke aus Saal war vom hiesigen Schöffens-  
gericht am 11. Juli d. 3. wegen Unterschlagung zu 6 Wochen  
Gefängnis verurteilt. Die Angeklagte bot hier einem Hutgeschäft  
im Auftrage eines Berliner Händler als Kommissionär vorge-  
handen. In der Rolle des Geschäftes hat sich bei der Revision  
seitens des Eigentümers ein Manro von 826 M. vorgefunden.  
Weslät auf ihren Lebenswandel, welchem ihren Gehalt von  
50 M. pro Monat nicht entpönden haben soll, war die Verur-  
teilung erfolgt. Nach einer glänzenden Rede ihres Verteidigers,  
in Rechtsanwaltschaft Derselb, erfolgte aber, weil ein be-  
stimmter Anhalt nicht gefunden, die Freisprechung derselben.

Der Eisenbrüder Vorkorft des Saal und der Reklamation  
Rammelt waren vom hiesigen Schöffengericht wegen Körper-  
verletzung mittelst gefährlichen Werkzeugs zu 3 Monaten resp.

2 Wochen Gefängnis verurteilt. Ihre hiergegen eingelegte  
Berufung wurde aber verworfen, weil durch Vernehmung der  
Beugen die Fährlichkeit als erwiesen angenommen wurde. —  
6. Wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung waren die Defo-  
nomen Häring sr. und jr. aus Ballwig vom hiesigen Land-  
gericht am 6. April d. 3. verurteilt. Auf eingeleitete Revision  
hat das Reichsgericht das Urteil aufgehoben und zur nach-  
maligen Verhandlung an das hiesige Landgericht verwiesen.  
Die Angeklagten bestritten auch wieder, den Bandelmann  
Hermann Körperlich misshandelt zu haben. Auf Grund des  
evidenten Beugnisses des Gemisshandelten wurden beide verurteilt  
und erhielten eine Gesamtstrafe von 4 resp. 2 Monate Gefängnis.

### Arbeiterbewegung.

Achtung, Arbeiter! In Bremen ist ein Abwehrkret  
ausgegeben. Augut ist fernzuhalten.

— Die Untersuchungskommission der ausgepörrten Werft-  
und Metallarbeiter von Hamburg, Altona und Umgegend erläßt  
folgendes Zirkular: An die Arbeiter Deutschlands! Die Man-  
schperrern der Werft- und Metallarbeiter aller Branchen  
von Hamburg-Altona und Umgegend ist zwar beendet. Es ist  
damit jedoch nicht gesagt, daß wir jetzt aber alles hinweg find,  
im Gegenteil leiden wir ziemlich unter denselben Kalamitäten,  
wie alle anderen Hamburger Gewerkschaften. Wir ersuchen nun  
alle diejenigen, welche noch im Besitz von Sammelbüchern  
und Welpen für die ausgepörrten Werft- und Metallarbeiter von  
Hamburg-Altona und Umgegend sind, dieselben möglichst schnell  
an uns (unter der Adresse: Karl Fehmerling, Altona,  
Linienstraße 38, III) einzusenden, damit wir in die Lage ver-  
setzt werden, auch ausgepörrten zu unterrichten und eben-  
falls die Abrechnung fertig stellen zu können.

— Aus Saarbrücken wird gemeldet: Die hiesigen Berg-  
arbeiter wollen bekannt gegeben, daß der größere Teil ihrer  
wider aufgestellten Forderungen befriedigend genehmigt  
worden ist. Die betreffenden Zuegehensliste werden als Nach-  
trag zur Arbeitsordnung betrachtet und sollen samt dieser dem  
Reichstagszuge vorgelegt werden.

### Rath und Fern.

§ Werkeburg. Als der Landwirt Karl Fischer  
in Köfichen am Dienstag den 29. d. M. mit seinen  
Ferden vom Felde zurückkehrte, hatte sich ein zurück-  
gebliebenes Fohlen vor die Stallthür gemacht. Als  
nun Fischer, um das Tier zu verjagen, bemieteln einen  
Schlag gab, schlug das Tier mit beiden Füßen aus  
und traf den Fischer, der erst 35 Jahre alt, demmaßen  
auf den Leib, daß er noch im Laufe des Tages unter  
furchtbaren Schmerzen verstarb.

r. Könnern. Das Lokal des Herrn Theodor  
Blauel hier, wird der Arbeiterpartei zur Abhaltung  
von öffentlichen Volksversammlungen verweigert. Es  
ist nun natürlich, daß die Arbeiter, welche zu der Ein-  
sicht gekommen sind, daß durch die öffentlichen Ver-  
sammlungen ein guter Teil allgemeiner Bildung und  
Erkenntnis der Arbeiterinteressen erreicht wird, das  
Lokal des Herrn Blauel überhaupt nicht begehren  
werden, so lange derselbe seinen Saal zu öffentlichen  
Versammlungen nicht hergiebt. Nach dem Aussfall der  
letzten Reichstagswahl zu urteilen, wird es ein ver-  
hältnismäßig großer Teil der Könnern'schen Arbeiter  
sein, welcher die Notwendigkeit dieser Maßregel erkannt  
hat; und welcher Arbeiter würde wohl seine Groschen  
dort hinterlegen, wo er von vornherein weiß, daß man  
ihn nicht achtet. Daß auch Herr Blauel die Arbeiter  
misshandelt, geht wohl daraus hervor, daß er es nicht  
einmal für nötig erachtet hat, denjenigen, welche in  
dieser Angelegenheit eine Frage an ihn richten wollten,  
überhaupt zu beantworten, und Frau Blauel erklärt,  
jedes in dieser Sache an ihren Mann gerichtete Wort  
würde nutzlos sein. Die Arbeiter von Könnern haben  
also umjomeher die Pflicht, durch Enthaltung vom Be-  
such dieses Lokals sich die ihnen gebührende Achtung  
zu erringen.

§ Gelsenkirchen. Am 30. Juli fand auf der Zeche  
„Anser Frik“ eine Explosion schlagernder Wetter statt,  
acht Bergleute sind tot, drei schwer verletzt, wozu  
einer gestorben. Die Urklage ist noch unaufgeklärt.

### Vermischtes.

\* Der Konium von Pferdefeisch ist, wie das  
„Berl. Volksblatt“ an Ziffern aus der Statistik von  
Paris, Wien und Berlin darthut, in starkem Steigen  
begriffen. Für Berlin fehlen leider aus den letzten  
Jahren die Ziffern. Es ist natürlich, daß die Ver-  
teuerung der Preise der übrigen Fleischorten dem Kon-  
ium, das allerdings schmackhafter, aber wenig Nähr-  
gehalt bietenden Pferdefeisches sehr zu staten kommt.

### Aufruf.

Da momentan die Gegner der Arbeiter so viel über  
Kontraktirung derselben zern, so daß infolge dessen sich  
selbst der Reichstag damit beschäftigt hat zum Schaden  
der Arbeiter, und mir der Kontrakt eines ländlichen  
Arbeiters zugestellt wurde, woraus ersichtlich, wie die  
Herren die Abfassung eines solchen zum Schaden der-  
selben verstehen, erlaube ich alle Arbeiter, insbesondere  
die Landarbeiter, mir Abschriften ihrer Kontrakte zu-  
zustellen, um den Nachweis zu führen, wie die Herren  
auf Grund solcher Abmachungen es verstehen, die Ar-  
beiter zu schädigen. Die Verschönerung des Namens  
der Arbeiter ist selbstverständlich Ehrensache.

D. Wittig,  
Giebichstein, Abvotatenstraße 9a.

Gr. Ulrichstr. 36,  
Restaurant  
„Gold. Schiffchen“.

# S. Meyer.

Gr. Ulrichstr. 36,  
Restaurant  
„Gold. Schiffchen“.

Empfehle mein mit allen Neuheiten der Saison reich ausgestattetes Lager nur selbstgefertigter  
**Herren- und Knaben-Garderoben**

und offeriere  
**billiger als jede Konkurrenz**

**Jackett-Anzüge** 14, 15, 18, 20, 25—30 Mark,  
**Rock-Anzüge** 18, 20, 25, 30—40 Mark,  
**Kammgarn-Anzüge** 25, 30, 36—45 Mark.

Der vorgerückten Saison wegen empfehle einen großen Posten

**Helle Jackett-Anzüge** 14, 15, 18, 20, 25 Mark.

**Arbeiter-Garderoben**

in größter Auswahl zu auffallend billigen Preisen.

[1126]

## 14. Ganturnfest in Giebichenstein.

Die verehrten Bewohner von Giebichenstein werden hierdurch nochmals freundlichst gebeten, ihre Häuser zu dem am **10. August** stattfindenden **Ganturnfest** aufs reichhaltigste mit Guirlanden und Fahnen zu schmücken. Grünes hierzu ist **unentgeltlich** zu haben bei Deconom Reimicke, Trothaerstraße, Schade, „Schützenhaus“, Photograph Thümmler, Burgstraße 12a, Richter, große Gofenstraße 13, Henze, Triftstraße 29, Wehler, Triftstraße 2, Sauer, Brunnenstr. 56 und Büchel, Brunnenstraße 28. Passende Embleme sind zu billigen Preisen bei Hansi, Papierhandlung, Triftstraße 1, zu haben. [1136]

Der Dekorations-Ausschuß.

### Berein der Maurerarbeitenleute

Zahlstelle Trotha und Gröllwitz (Schumann's Restaurant).  
Sonntag nach dem 1. d. Mts.

**Zahltag von 4—12 Uhr.**

Um zahlreiches Erscheinen bittet [1134] Der Vorstand.

Fachverein der Maurer von Halle und Umgegend.  
Sonntag den 10. August nachmittags 3 1/2 Uhr

### Kinderfest

verbunden mit **Konzert und Ball.**

Für die Kinder werden alle nur denkbaren Belustigungen stattfinden, bei eintretender Dunkelheit große Stadlaternen-Kolonade. Der Vorstand.  
Gleichzeitig wird auf die **Vereinsversammlung** kommenden Dienstag abends 8 Uhr in der „Worship“ aufmerksam gemacht. [1134]

Fachverein der Steinweber von Halle u. Umgegend  
Montag den 4. August, Anfang nachmittags 4 Uhr, im „Hofjäger“

### VI. Stiftungsfest

verbunden mit **Konzert und Ball.**  
Hierzu ladet Freunde und Bekannte freundlichst ein Das Komitee.

Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen in Merseburg.  
Montag den 4. August

### Vereinsversammlung

in der Kaiser-Wilhelms-Halle.  
Gäste willkommen. [1131] Der Vorstand.

### Schützenhaus Giebichenstein.

Sonntag den 3. August nachm. von 3 1/2 Uhr ab

(Bausche Kapelle) **Tanz-Musik.** (Volles Orchester)

Täglich Verkauf von Stachelbeeren, Birnen, Kohlrabi, Mohrrüben u. i. w. Ferd. Schade.  
[1127] Gr. ebnst

### Kinderwagen, Reisekörbe,

sowie alle anderen Korbwaren empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen

**W. Leopold, Mauergasse 9.**

### Böllberger Mehl-Niederlage

Halle, Thorstraße 23.  
Alle Sorten von Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Kolonialwaren zu billigsten Engrospreisen. Roggenmehl 1. Sorte 53 Pf., 2. Sorte 50 Pf. p. Meße. Selbstgebackenes Brot 6 1/2 Pf. 70 Pf. Karl Mohr.

Redaktion von Rich. Illge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Bentzin & Comp., sämtlich in Halle a. S.

Sterz 1 Beilage.

(Nachdruck verboten).

### Laut Beschluß

der

### Halleischen Konkurrenz-Gesellschaft

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch

werden wegen vorgerückter Saison, um schnellstens mit den großen Warenvorräten zu räumen, verkauft.

Preis-Liste:

Buckstin-Anzüge in guter Ware und Arbeit von	10—18 Mk. an.
Saison-Anzüge in allen Modefarben von	12—30 „ „
Facon-Anzüge, das neueste der Saison, von	15—24 „ „
Hochelegante Anzüge in engl. u. franz. Stoffen von	18—28 „ „
Gehrock-Anzüge, feinste Kammgarne von	22—36 „ „
Frühjahrs-Paletots, neueste Dessins, von	9—17 „ „
Kouventees-Paletots, hochfeine Ausführung, von	12—25 „ „
Havelock, feinste englische Stoffe, von	16—28 „ „
Schwaloffs in allen Modefarben von	14—25 „ „
Buckstin-Jaquets in allen Facons von	5—10 „ „
Buckstin-Hosen, Wadenschmit, elegant sitzend, von	2 1/2—6 „ „
Buckstinhosen und Westen, neueste Dessins, von	7—12 „ „
Jünglings-Anzüge, neueste Dessins, von	7—12 „ „
Jünglings-Paletots, Kouventees von	8—14 „ „
Buckstin-Anaben-Anzüge für jedes Alter, in Blüfsee, Blusen- und Jaquetfacon von	3—7 „ „
Tritot-Anzüge, uni und gestreifte Dessins, von	4—8 „ „
Anaben-Paletots in großer Auswahl von	4—9 „ „
Waischeite Molestin- u. Drell-Anaben-Anzüge glatt und mit Falten von	1 1/2 „ „
Waischeite Molestin, Drell- u. Satin-Hosen von	1 1/4 „ „
Haus- und Comptoirs-Röppen, Turntuch, Jagdtuch, Molestin, von	1 1/4 „ „
Arbeits-Anzüge, Engl. Leder, Casinet, Zwirn u. von	5—8 „ „
Prima Hamburger Lederhosen in allen Farben von	4—8 „ „
Gute Arbeits-hosen	1 1/4 „ „
Seidene und Biquee-Westen von	2 1/2—7 „ „

Hilfsklappen werden gratis verabfolgt.

### Grundprinzip der Konkurrenz-Gesellschaft:

- 1) Wegen Ersparung teurer Ladenniete außerordentlich billige Preise.
- 2) Größte Auswahl, neueste Mode, in allen Größen und Weiten.
- 3) Durch Leitung bewährter Schneider alle Facons und schöner Schnitt.
- 4) Großer Umsatz mit dem kleinsten Augen.

### Einzel-Verkauf zu wirklichen Fabrikpreisen.

Bei der Neuorganisation haben wir strenge Richtigkeit und zur besonderen Aufgabe gemacht, und um das geehrte Publikum vor Uebervorteilung zu warnen, ist auf jedem Stück Ware der billige Verkaufspreis in deutlich erkennbaren roten Zahlen und Druckchrift verzeichnet und kann ein Abzug, in welcher Form derselbe auch verlangt werden sollte, nicht stattfinden.

### Halleische Konkurrenz-Gesellschaft

in Firma: Mayer & Co., Halle.

5 Leipzigerstraße 5 eine Treppe hoch. 5 Leipzigerstraße 5 [1122]

Auch Sonntags geöffnet.

Wir bitten genau auf Firma und Hausnummer zu achten.



Entfernungen im Weltenraum.

So lange wir auf Erden nur Höhen oder geringe Entfernungen zu messen haben, leistet uns das Metermaß praktische Dienste. Weniger dankbar sind wir aber dem neuen Maße, wenn es selbst da Platz greift, wo es sich um bedeutende Längen oder Flächen handelt.

Wollens der Astronom, der mit Entfernungen zu rechnen hat, gegenüber denen die Maße unseres Erdballes Kinderpiel sind, muß vor allem darauf bedacht sein, einen großen Maßstab zu gewinnen, um die ungeheuren Weiten einigermaßen dem Vorkellungsvermögen eines Erdbewohners anzupassen.

So lange es sich nur um Messungen innerhalb unseres Sonnensystems handelt — wohl! Aber funkelnd nicht noch Millionen von Sonnen am dunklen Firmament, die mit Ausnahme eines winzigen Bruchtheiles überhaupt jeder irdischen Meßkunst zu spotten scheinen? Und doch gilt es, Einsicht zu gewinnen über ihre Entfernungen, die — sobald sie nicht mehr direkt zu messen sind, geschätzt werden müssen, um einigermaßen den Aufbau und die Anordnung des Universums erfassen zu können.

Für uns sind ja schon solche Zahlen, die nur den Weg u. unseren Nachbarplaneten, zu Venus und Mars, angeben, außergewöhnliche. Aber sie liegen selbst dann noch im Bereiche sinnlicher Veranschaulichung, wenn wir bis zur Grenze unseres Planetensystems vordringen, die durch den 600 Millionen Meilen entfernten Planeten Neptun markiert erscheint.

Aus noch weiteren Fernen kam der glänzende Komet des Jahres 1811 und der berühmteste von allen, jener aus dem Jahre 1680. Bei Angabe ihrer Entfernungen sprechen wir bereits von Erdweiten oder Sonnenseiten. Dieser Maßstab entspricht dem Halbmesser der Erdbahn oder der Entfernung der Sonne von der Erde und beträgt rund 20 Millionen Meilen.

So läßt sich also sagen, das Gebiet der Sonne erstreckt sich jenseits des Neptun noch wenigstens 30 mal weiter; denn der letztgenannte Komet von 1860 entfernt sich von der Sonne bis auf 850 Erdweiten, d. i. 17,000 Millionen Meilen, und viele andere, deren Bahnen nur als Parabeln berechnet werden können, mögen noch beträchtlich darüber hinausgehen.

Trotz dieser ungeheuren Ausdehnung, bis zu welcher die Herrschaft unserer Sonne reicht, müssen wir einen großen Sprung machen, bis wir zum nächsten Fixstern gelangen. Jahrhundertlang hatten sich die Astronomen überhaupt vergebens bemüht, Anhaltspunkte zu gewinnen für die Entfernung auch nur des nächsten aller dieser Sterne.

Erst vor fünfzig Jahren hat Bessel die Parallaxe des Sternes 61 im Schwan zu messen vermocht. Dieser Stern bildet mit der Erde eine Dreiecksveränderung von 41 Millionen Meilen, was von sechs u. sechs Monaten sich ereignet. Bei den seither häufig fortgesetzten Messungen hat sich nur noch bei zwei Sternen eine etwas größere Parallaxe ergeben. Man ist aber ein Stern, dessen Parallaxe bloß eine Sekunde groß ist, bereits 206,264 Erdweiten (4 Billionen Meilen) entfernt. Wie sollen wir nun die sich ergebenden Resultate noch übersichtlich ausdrücken, da bereits der Zahlenhaufen einer Million schwer zu fassen ist? Da verfügt denn die Astronomie über einen Maß-

stab, der großartiger kaum gedacht werden könnte: es ist der Weg, den der Lichtstrahl in einer gegebenen Zeit zurückgelegt. Das Licht bedarf ja vom Monde bis zur Erde (386,000 Kilometer oder 51,800 Meilen) nur 1 1/2 Sekunden, es durchläuft den Weg von der Sonne zur Erde in 8 Minuten und vermag in einem Jahre 1 1/10 Billionen Meilen zurückzulegen. Da wir aber von nun ab nur mehr Billionen geographische Meilen oder Hunderttausende von Erdweiten erhalten, so tritt das Lichtjahr als Maßstab auf, würdig der Fixsternwelt, deren Regionen schier unermeßlich zu sein seien.

Der in 3 am nächsten gelegene Fixstern, den wir aber auf der nördlichen Halbkugel nicht zu erblicken vermögen, ist bereits 4 Lichtjahre, der an Glanz alle übertreffende Sirius 8 1/2, die Bega in der Leyer 23 3/4 Lichtjahre entfernt. Vom hellsten Stern in den Plejaden, der Alcyone, welche nach Wälders die Zentralsonne ist, um welche sich alle Fixsterne, also auch unsere Sonne, bewegen, soll das Licht bereits 573 Jahre brauchen, bis es zu uns Erdbewohnern gelangt.

Ausgestattet mit diesem riesigen Maßstabe und frei gemacht von der irdischen Gewohnheit, alles nach den winzigen Größen unserer Erde zu bemessen, suchen wir nun noch weiter einzubringen in die durch die vervollkommenen Instrumente erschlossenen Regionen des Universums, wobei unsere Erde nicht allein, sondern auch die Sonne, ja ihr ganzes System zum unscheinbaren, nichts bedeutenden Punkte zusammenkrumpft. Alle in unseren stärksten Fernrohren sichtbaren Sterne, deren Zahl etwa 20 Millionen beträgt, bilden ein großes, zusammenhängendes Ganze, ein Sternsystem, umschlossen von der allein gegen 18 Millionen zählenden Milchstraße, einem mächtigen Ringgebilde, dessen Durchmesser 7800 Lichtjahre mißt. Unsere Sonne befindet sich nicht genau in der Ebene dieses leuchtenden Ringes, sondern steht außerhalb desselben in der Weise, daß wir zum nächsten Punkte annähernd 3300, zum entferntesten aber 440 Lichtjahre haben. Die ganze Anordnung aller Fixsterne ist einer Linse ähnlich, deren beide Durchmesser sich wie 19 : 3 verhalten.

Und sind wir damit an den Grenzen des Universums angelangt? In starken Fernrohren zeigen sich an verschiedenen Stellen des Himmels nebelige Lichtmassen, die zum Teil sich in Tausende von Sternen (Sternhaufen) auflösen lassen, zum Teil unauf löslich sind (eigentliche Nebelstellen). Ihr Wesen lernen wir verstehen an dem soeben betrachteten Fixsternsystem. Erheben wir uns im Geiste über dasselbe um das Zehnfache seines Durchmessers, so würde die gesamte Sternwelt nur noch die Größe von sechs Vollmondbreiten einnehmen und wir würden keinen Stern mehr in ihr erkennen — wir hätten einen Nebelstern vor uns, deren wir bereits über 5000 zählen. Wenn viele Nebelstelle unauf löslich sind, so kann dies nur die Folge ihrer ungeheuren Entfernung sein und wir sind genötigt, in ihnen große Sterngruppen, Weltinseln, zu erkennen, wie die Milchstraße samt allen Fixsternen eine solche ist.

Die gegenseitigen Entfernungen dieser nach Tausenden zählenden Weltinseln lassen sich auf Grund folgender Schlüsse bestimmen: In die einem System vereinigten Körper sind stets von den zunächstlebenden Systemen durch Räume getrennt, die mindestens das Hundertfache des Durchmessers der Systeme betragen. Beträgt der Durchmesser der Fixsternwelt 800 Lichtjahre, so wird der ihm zugehörnde Teil des Weltraumes wenigstens auf 400,000 Jahre zu setzen sein. Nun sind aber mehrere Tausende von Nebelstellen vorhanden mit ähnlichen Raumhöhen, so daß der entfernteste Nebelstern nach sehr wahrscheinlicher Annahme in einer Ferne dämmert, die 80 Millionen Lichtjahre beträgt. Damit sind wir an der Grenze des Fixsterns — aber nicht an den Grenzen des Alls angelangt.

Aus der Zeit der Nichtgentlemen.

Es war im Herbst des Jahres 1882. Herr Krüger, der nun seinem Gönner Bismarck in die Außerordentlichkeit nachgefolgte Polizeidirektor und „Hilfsarbeiter im auswärtigen Amte“, war Oberkommandant der ehrenwerten Jurist, welche sich im deutschen Sold in der Schweiz und sonst im Auslande aufhielt, um die dort lebenden Sozialdemokraten auszuhorchen und „gefährliche“ Verbindungen — aufzuspüren, welche dann von Herrn v. Puttkamer mit dem bekannten Pathos als Beweis für die Notwendigkeit des Sozialistengesetzes verwendet wurden.

Die deutschen Sozialdemokraten von Jülich und Umgebung machten, begleitet von schweizerischen Freunden, einen Ausflug nach dem Schlosse Wyden, um das Gedächtnis an den ersten „geheimen“ Kongreß der deutschen Sozialdemokratie zu feiern, welcher zwei Jahre vorher dort abgehalten worden war. Die Sache wurde wochenlang vorher in aller Öffentlichkeit vor-

bereitet. Zu jener Zeit war der bekannte Elias Schmidt, der Vertrauensmann des sächsischen Polizeiministers v. Nestitz und spätere Justizhausier, in seiner vollen Blüte. Noch nicht entlarvt, sondern erst von einigen beargwöhnt und überwacht, hielt er in der Sozialistenherberge zum „Haleck“ unerfahrenen Arbeiter Vorträge über die „Propaganda der That“ und gab insbesondere Anleitung, wie man die Tyrannen vermittelst Blasebolzen, deren Spitzen mit Gift zu füllen, aus dem Wege räumen könne. Als Ehren-Gast von dem Ausfluge nach dem geheimnisvollen Schlosse vernahm, interessiert er sich lebhaft für die Sache. Er stellte sofort seine schätzbare Teilnahme in Aussicht, wollte auf eigene Kosten ein Musikcorps stellen und — meldete sodann seinen Auftraggebern in Deutschland dienstbeflissen, daß in Wyden wieder ein geheimer Kongreß stattfinden, über dessen Verlauf er gegen Extrahonorar einen seinen Bericht liefern wolle. Aber die deutsche Geheimpolizei beschloß, zu dem wichtigsten Akte einen Spezialvertreter aus Berlin zu senden.

Als die Festteilnehmer auf dem Jülicher Bahnhofe in den Zug stiegen, stand ein Herr am Fenster eines Wagens zweiter Klasse, über eine vorgehaltene Zeitung hinweg das sozialdemokratische Däuflein mustern. Niemand beachtete den Aufmerksamsten, mit Ausnahme eines russischen Subenten, welcher einst in Berlin mit der politischen Polizei zu thun gehabt und deren Beamte im Gedächtnis behalten hatte. Der Stoffe trat unbemerkt von der anderen Seite an das Wagenfenster und sagte plötzlich laut: „Guten Tag, Herr Krüger!“ Der Leser wußte sich überfragt um und listete den Hut zum Gegengrabe. Als eine Stunde darauf der Zug in Offingen hielt, wohin auch Herrn Krügers Fahrkarte lautete, gebachten die Sozialdemokraten den Mann, der ihretwegen sich so weit entfernt hätte, mit den gebührenden Ehren zu empfangen. Dieser aber zog es vor, den Wagen nicht zu verlassen und unmittelbar nach Deutschland zurück zu fahren. Freilich hinderte dies die Mitglieder von Herrn Krügers Expedition nicht, daß Herr v. Puttkamer einige Zeit darauf im Reichstage vom Wydner „Kongresse“ sprach, als ob er auf das genaueste über alles dort vorgekommene und nicht vorgekommene unterrichtet sei. Als aber ein sozialistischer Redner das von ihm vorgebrachte Schandwag als Lügen bezichtigte, wußte der rebege wandte Minister nichts zu erwidern.

Herr Krüger war auch an den gefehlwidrigen Verhandlungen der im Frühjahr 1884 vom Kopenhagener Kongreß zurückgekehrten sozialdemokratischen Reichstagsmitglieder beteiligt. Bekanntlich hatte die deutsche Polizei die Spuren des Kongresses, trotz aller ebedentlichen Mühe, nicht früher als am vorletzten Tage seiner Verhandlungen zu entdecken vermocht. Und auch da nicht aus eigener Gesichtlichkeit! Die dänischen Gefinnungsgenossen hatten den Deutschen ein Festmahl gegeben, das zur Kenntnis der Kopenhagener Polizei gelangte, worauf ein bei dieser angestellter Unterbeamter die Nachricht an die deutsche Vorkast brachte.

Als Herr v. Wabel von der Sache telegraphisch Kenntnis erhielt, hielt er einen Kriegsrat über die zu ergreifenden Maßregeln. Derselben wohnten ein damals zur politischen Polizei kommandierender Landrat, sowie Herr Krüger bei. Die Geschichte schien nicht leicht. Sachlich war nichts mehr zu thun, da der Kongreß bereits zu Ende und auf die Haftmachung kompromittierender Schriftstücke kaum zu rechnen war. Was aber die Personen der Kongreßbesucher betraf, so war gerade den Bekannten von ihnen gelegentlich nichts anzuhängen, weil sie Abgeordnete waren und der Reichstag eben verammelt war, so daß die parlamentarische Unverletzlichkeit im Wege stand. Dies hob auch einer der Berathschlagenden hervor. Herr Krüger aber unterbrach: „Ach was — wer wird sich denn an einer solchen Formalität stoßen.“ Er beantragte, daß man die nach Deutschland zurückkehrenden Abgeordneten, trotz ihrer Immunität, beim Betreten des deutschen Bodens verhaften solle, und schlug fogleich als „geeigneten“ Mann zur Ausführung Herrn v. Hade, den späteren Polizeirat in Frankfurt a. M., Kumpfs Nachfolger, vor. Herr v. Wabel ärgerte noch. Da berichtete Herr Krüger in den Reichstanzlerpalast, und die von dort kommende Antwort gab den Entschluß.

Die von Kopenhagen kommenden Abgeordneten Auer, Nebel, Dieb, Frohme, Bierck und Bollmar wurden, in flagrantem Verlesesverletzung, in Kiel und Rummensdorf verhaftet. Der Reichstag gab gegen diesen Bruch seiner Immunität eine lenkbare Erklärung ab, die vorgefaltigen Abgeordneten wurden zu sechs und neun Monaten verurteilt, die Ausführer des Streiches aber erhielten Belohnung und Beförderung.

Und jetzt geniest Herr Krüger einen behaglichen und ehrenvollen Ruhestand . . . (Mündner Post.)

### Bermischtes.

\* Eine komische Bermischung passierte vor einigen Tagen dem Kaufmann B. in Berlin. Herr B. machte neben anderen auch Tauschgeschäfte und wurde zur Uebernahme einer bedeutenden Partie Handschuhe und eines fast gleichen Poffens Strümpfe genötigt. Für beides fehlte es ihm an Gelegenheit zu schnellem Absatz, er wandte sich deshalb an zwei auswärtige Geschäftsfreunde, um sich die gedachten Waren vom Lager zu schaffen, und zwar sandte er die Handschuhe einem Kaufe zu Leipzig, die Strümpfe einem Kaufmann zu Magdeburg mit dem Auftrage, ihren Verkauf zu vermitteln. Beide ermächtigte er, für die in Rede stehende Ware allenfalls andere in Tausch zu nehmen. Nach einiger Zeit erhielt er aus Leipzig die angenehme Nachricht, daß es gelungen sei, die Handschuhe gegen beifolgende Ware umzutauschen, und fast gleichzeitig traf auch aus Magdeburg ein Ballen nebst der Mitteilung ein, daß mit den fraglichen Strümpfen ein ganz annehmbares Tauschgeschäft gemacht worden. Beim Öffnen der Koffi fanden sich dann richtig die Handschuhe und die Strümpfe unseres Kaufmanns B., welche der Leipziger und der Magdeburger gegen einander ausgetauscht hatten, um sie ihm nebst Zeselenrechnung wieder zuzufenden.

\* Korset mit Warnungssignal. Ein Amerikaner hat ein Korset für Damen erfunden, das den größten Weisfall — aller Zügendwächterinnen finden dürfte. In diesem intimen Kleidungsstücke befindet sich nämlich ein Instrument, das beim leichten Druck einen schrillen Pfiff gibt. Dieses Korset hat den Zweck, die Damenwelt vor den Unarmungen zudringlicher Herrn zu schützen. Die Herren werden es sich in der That überlegen. Aufstighin eine Dame um die Taille zu nehmen, wenn sie wissen, daß dieser übermütige Spaß durch einen Pfiff das ganze Haus alarmieren könnte. Es ist jedoch aus mehrfachen Gründen zweifelhaft, ob dieses musikalische Korset bei der Damenwelt Anklang und Verbreitung finden wird.

\* Milch als Löschmittel für Petroleumbrand. Wenige dürften wissen, welches Vorgehen gegen Petroleumfeuer am sichersten wirkt, daher es hier am Platze sein mag, einen Fall, der sich vor kurzem zugetragen hat, zu erwähnen. Bei einer Familie warf ein Dienstmädchen aus Unvorsichtigkeit eine brennende Petroleumlampe um. Man versuchte alles mögliche, um das Feuer zu löschen, bis endlich, als gar nichts helfen wollte, das Dienstmädchen einen Topf mit Milch ergriß und ihn über die Flamme ausgoß, welche sofort erlosch. Eine Freundin, der ich dieses Mittel empfohlen hatte, schrieb mir: „Bei einem durch Zerbrechen einer Petroleumlampe entstandenen Brande hat sich das empfohlene Mittel ausgezeichnet bewährt. Alle anderen Versuche, das Feuer zu löschen, blieben erfolglos; die Milch aber erwies sich als ein entschieden sicheres und sofort wirksames Mittel.“

\* Eine neue Art von Drucksehern, die an unfeinwilliger Komik hinter denjenigen nicht zurückstehen, welche der hinfänglich bekannte Kolobol im Sekretisten so häufig anrichtet, wird gegenwärtig in solchen Zeitungen oftmals beobachtet, welche an telephonischem Wege ihre Nachrichten von Berlin beziehen. Es sind dies namentlich Dresdener und Hamburger Blätter, welche durch hiesige Berichterstatter täglich über die neuesten Ereignisse durch den Fernsprecher unterrichtet werden, dessen Verwendung bequemer und billiger ist, als das umständliche und kostspielige Telegraphieren. Nur einen Mangel hat dieses Fernsprechwesen; bei längeren, präzis formulierten Mitteilungen verurteilt das Telephon nur zu leicht Mißverständnisse, die bei aller Aufmerksamkeit des Berichterstatters nicht zu vermeiden sind. Aus den letzten Tagen liegt ein in dieser Hinsicht charakteristischer Fall vor. Die im Reichsanzeiger veröffentlichte Denkschrift über die Beweggründe

zu dem deutsch-englischen Abkommen war von Berlin aus einem Dresdener Blatte telephonisch übermittelt worden. Um einen Förscher möglichst sofort entdecken und berichtigen zu können, spricht der Berichterstatter den Wortlaut lakonisch in den Apparat und der Redaktionsbeamte in Dresden wiederholt am dortigen Apparat den Satz, der dann in Berlin von dem Berichterstatter gehört wird. Trotz dieser Kontrolle enthielt nun das Blatt in dem betreffenden Artikel folgenden Satz: „Die Zeit des stachen Wissens und Vertragsschließens müsse beendet werden.“ Der Berichterstatter hatte telephoniert: „Die Zeit des Flaggens Wissens und Vertragsschließens müsse beendet werden.“ Man sieht daraus, daß das Telephon ebenso lustige Verwandlungen des für Zeitungen bestimmten Textes zu stande bringt, wie sie bisher nur zu den Privilegien der Sehererei gehörten.

\* Die Nonne in den sächsischen Wäldern. Ungeheure Schwärme von Nonnen sind in die diesseitigen Waldbüttel eingezogen und beginnen ihre Verwüstungen. Durch nächtliche Feuer hofft man die Insekten vernichten zu können.

\* Frauen als Erfinder. Viele Männer behaupten, daß den Frauen von Natur die produktive Erfindungskraft fehle. Die in den vereinigten Staaten von Amerika erscheinende „Industrielle Welt“ widerspricht dieser Annahme mit folgenden Beispielen: Es war ein kalifornisches Weib, welches einen so zweckdienlichen Baby-Wagen erfand, daß er ihr 5000 Dollars eintrug. Frau Katherine Greene, der Witwe des berühmtesten Offiziers Washingtons, verdankt America die Ehre, die Baumwolle-Reinigungsmaschine erfunden zu haben, eine Wohlthat, welche von der ganzen industriellen Welt anerkannt ist. Die Fußseilmaschine, welche fertige Fußseile auswirft, war die Erfindung einer Frau. Die erste Idee zur Gras- und Getreide-Mähmaschine stammt von Frau Anna Manning von Plainfield, N.-J., welcher auch der Kleineringer zugeschrieben wird. Frau Manning scheint einen ausregenden Einfluß auf den Erfindungsgeist ihrer Nachbarn ausgeübt zu haben, denn einige Jahre, nachdem ihre Gras- und ihre Getreide-Mähmaschine patentiert war, nahm Frau Elisabeth Smith aus demselben Staate ein Patent auf eine Verbesserung dieser Maschinen, welche darin bestand, die Messer zu wechseln, ohne die Räder still zu stellen. Eine der kompliziertesten Maschinen ist die für die Fabrikation von Papierfäden mit verstärktem Boden. Sie ist so sinnreich, daß man kaum versteht, wie man darauf kommen konnte. Und doch war sie die Erfindung eines Fräuleins Maggie Knight, welche aus dieser und ähnlichen Erfindungen ein großes Vermögen erwarb. Eine sehr brauchbare Straßentehmaschine wurde von einer Newyorkerin erdacht und patentiert, deren kostbares Kleid durch eine fetterhafte Maschine beschmutzt und ruiniert worden war. Sehr bemerkenswert ist die Erfindung der Frau Marie B. Walton, um das Geräusch der Räder zu erlösen. Sie wohnte an der Newyorker Hochbahn und war sehr unangenehm berührt von dem Getöse der an ihrem Hause vorbeifahrenden Züge. Die hervorragendsten Maschinenisten und Erfinder des Landes hatten sich mit der Sache beschäftigt, ohne eine Lösung zu finden; und siehe da, ein Weiberhörn fand das richtige bewährte Mittel, und die von ihr vorgeschlagene Vorkehrung wurde von den Direktionen der Hochbahnen angenommen, so daß Frau Walton jetzt die Früchte ihres glücklichen Gedankens erntet.

\* „Sonnentische.“ Ein merkwürdiger Krankheitsfall wird in den Wiener medizinischen Blättern berichtet: Es handelt sich um einen Jüngling von guter Konstitution und ohne irgend ein äußeres Zeichen, welches auf einen krankhaften Zustand des Gehirnes oder eines anderen Organes hinweisen würde. Zur Zeit, als Dr. Robert Gelegenheit hatte, den

Kranken zu beobachten, bot er nachfolgende Erscheinungen: Sämtliche Organe funktionierten in normaler Weise, sowohl tagsüber, als auch nachts, sowohl bei Tageslicht, als auch bei künstlicher Beleuchtung; das Licht brachte keinerlei von der Norm abweichende Wirkung bei ihm hervor. Er konnte sich sogar in einem vom Tageslichte stark beschienenen Zimmer befinden und überhaupt intensiven Lichteinwirkungen ausgesetzt sein, ohne andere Eindrücke zu erhalten, als eben ganz physiologische. Sobald er aber irgend einen Punkt fand, sei es innerhalb, sei es außerhalb des Hauses von welchem aus er die Sonne erblicken konnte, richtete er sofort seinen Blick gegen das leuchtende Tagesgestirn, wie durch eine unübersehbare magnetische Kraft angezogen, öffnete er die Lider mit aller Kraft bis zur äußersten Grenze ihrer Beweglichkeit, die Pupillen erweiterten sich (unter der direkten Einwirkung so grellen Lichts erweiterte Pupille), als wären sie gierig, mehr Helligkeit aufzunehmen, die Züge des Gesichts verrieten einen Zustand höchster Entzückung, wie wollüstige selige Verklärung lag es über seinen Zügen. Als wäre sozusagen sein ganzes Gefühlsvermögen, seine gesamte Sensibilität auf die Reizhüte beider Augen beschränkt, befand sich sein übriges Empfinden in einem Zustande der Gefälligkeit und Stumpfheit, er hörte nicht, was gab er ein Zeichen der Perception tastiler oder schmerzlicher Eindrücke. Während der Zeit, als er die Sonne betrachtete, entfernte er die Züge von einander, um seinem Körper eine größere Basis zu geben, die Hände waren fest geschlossen und der Daumen eingeschlossen, wie es Epileptiker thun; die Vorderarme werden gebeugt und die Oberarme an den Körper angebrückt. Gleichzeitig genährt man eine Art allgemeinen klonischen Krampf, charakterisiert durch Starrheit der Muskeln, durch ein Wiegen des Stammes und ein Erzittern sämtlicher Glieder. Würde eine derartige Sonnenbetrachtung nicht unterbrochen, so dauerte dieselbe 8 bis 10 Minuten und noch länger, bis die Reflexerregbarkeit erschöpft und die Impressionsfähigkeit der Netina zu Ende war und der Kranke unter vollständiger Erschlaffung seine Muskeln und unter absolutem Verlust des Bewußtseins und der Empfindung zu Boden stürzte. So verblieb er einige Minuten oder auch länger. Dann erhob er sich langsam und kehrte zu seinem regelmäßigen Wandel zurück, bis er sich neuerdings derselben Einwirkung aussetzte, die dann wieder die gleiche Erscheinungsgruppe zur Folge hatte.

### Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 1. August.

**Aufgehoben:** Der Handarbeiter Josef Rosenthal und Emma Klar (Knecht 6). Der Fleischer Christian Friedrich Albert Maus und Bertha Amalie Minna Goyer (Halle a. S. und Trotha).

**Geboren:** Dem Handarbeiter Wilhelm Scharf eine T. (Schmidstraße 15). Dem Handarbeiter Friedrich Mertins ein S. (Hof 2, Thorstraße 26b). Dem Kutsher August Sondershausen eine T. Margarete Maria Anna (Schulgasse 4). Dem Bauer Karl Kramer Junilinge T. und S. Fautine Margarete Salesta und Hermann Karl Fritz (Wahlberg 6). Dem Maler Otto Brandt eine T. Konstantia Lucia Margaretha (Steinweg 42). Dem Kaufmann Franz Kohnhahn eine T. Dora (Auguststraße 3). Dem Kaufmann Ernst Wittling ein S. Anton Ernst (Kuhalterstraße 12). Dem Schmiedemeister Franz Kramer eine T. Charlotte Hedwig (Radriggasse 3). Dem Kaufmann Ernst Seltschmar ein S. Wilhelm Moriz (Magdeburgerstraße 27). Zwei uneheliche S. zwei uneheliche T.

**Gestorben:** Die Witwe Johanne Auguste Mathilde Adelketter, geb. Vothoff, 66 J. (Dialonissenhaus). Des Handarbeiters Wilhelm Scharf T. 8 St. (Schmidstraße 15). Des Former Friedrich Kohnhoyer T. Marie Wilhelmine Elisabeth, 1 J. (Steinbergstraße 16). Frau Friederike Witke, geb. Berger, 56 J. (Kittitz).

**Restaurant „Fürstentha“.**  
Gute Sonntag von nachm. 3½ Uhr an  
**Großes Freikonzert.**  
1137] C. A. Wedemann.  
**Restaurant C. Schulze**  
Mansfelderstrasse 9.  
Bringe hierdurch Freunden und Genossen meine gut eingerichteten Lokalitäten in empfehlende Erinnerung.  
1138] C. Schulze.  
**Trotha. Trotha.**  
Schumann's Restaurant.  
Gute Sonntag von 3½ Uhr ab  
**Tanz-Musik**  
sowie **München-Ausbelegen.** [1135  
Sorgen laßt freundlich ein  
G. Schumann.  
3 gute Milch-Ziegen zu verkaufen.  
1130] Wittenfudstraße 31.

**Reelle Bedienung.**

**Stute & Meyerstein,**  
Ecke Barfüßerstr. Halle a. S. Gr. Steinstrasse 8.  
**Größtes Lager eleganter fertiger Herren- und Knaben-Garderoben.**

Prima ff. Herren-Anzüge von 15 Mk. an,	seidene und Waschwesten von 3 Mk. an,
„ „ Sommer-Paletots von 15 Mk. an,	Schuwaloffs, Staubmäntel, Reise-mäntel etc. etc. zu billigen Preisen,
„ „ Buckskin-Hosen von 4 Mk. an,	Knaben-Anzüge in Wollw. von 3.75 Mk. an.

**Kolossales Lager sämtlicher Arbeiter- und Sommer-Garderoben.**  
Spezialität: Echt Hamburger Lederhosen mit Lederaschen und Lederbesatz à 4.50 Mk.  
Geschäftsprinzip: Streng feste aber billigste Preise. [1133

**Reelle Bedienung.**



Leipzigerstraße 11.

Leipzigerstraße 11.

# Arbeiter, Handwerker und Genossen!

## Hört, hört, hört!

Die meisten von Euch haben ihren Bedarf in

[1182]

# Schuhen und Stiefeln

schon bei uns gedeckt. Da aber der

## Ausverkauf

nur noch kurze Zeit dauert, so bitten wir einen jeden, der Geld sparen will, sich längere Zeit hinaus mit Schuhwaren zu versehen.

### Im Namen der Verwaltung der Verwalter.

Leipzigerstraße 11.

Leipzigerstraße 11.

### Herm. Graeger, Nachf.

Geiſtſtraße 58.

Halle a. S.

Geiſtſtraße 58.

Fabrik und Lager von

### Bierdruck-Apparaten.

Größtes Spezialgeschäft am Platze.

Preistafeln post- und kostenfrei.

Referenzen.

### Herren- und Knaben-Konfektion

# Moritz Cahn,

gr. Ulrichstraße 4, „Neues Theater“.

Größte Auswahl sämtlicher Neuheiten in

### Anzügen, Paletots, Hosen etc.

Spezialität:

### Knaben-Anzüge jeder Größe.

### Arbeiter-Garderobe

gut und solid gearbeitet.

### Billigste Preise.

### Kinderwagen

und alle

### Korbwaren

in großer Auswahl.

Vorzügl. Ausföhrung. Billigste Preise.

### Alb. Schmidt,

Korbwaremmeister, Steinthor 3.

Es empfiehlt sich als Schuhmacher [941]

Paul Holnake, Blücherſtr. 9, S. 1. p.



Uhren, Uhren- und  
Nußwert-Reparaturen,  
sowie Rathenower Uhren,  
Barometer etc.  
billigst unter Garantie.  
P. Lasch,  
Gr. Steinthor 42.

### E. Bernstein jun.,

Leipzigerstraße 6

empfiehlt:

Elegante Anzüge

von 11 M.

Elegante Stoffhosen

von 5 M.

Elegante Paletots

von 10 M.

Elegante Jackets

von 6 M.

Eleg. Knaben-Anzüge

von 3 M.

sowie sämtliche

### Herren-u. Knaben- Garderoben

zu denkbar billigsten  
Preisen.

Gut und dauerhaft gearbeitete [279]

### Schuhwaren

empfiehlt in großer Auswahl zu fol. Preisen

Geiſtſtr. 49. Otto Schröder, Geiſtſtr. 49,

ſchraſ gegenüber der Exped. des „Vollſobl.“

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Handschuhen, Kravatten,

Wäsche, Hosenträger etc.

zu äußerst billigen Preisen. [993]

Gustav Wehage, gr. Ulrichſtr. 30.



### G. König, Uhrmacher

Kellſtraße 4

vis-à-vis dem „Kaffeehof“

empfiehlt sein reichhaltiges Lager

aller Arten Uhren zu außer-

gewöhnlich billigen Preisen unter

zweijähriger Garantie. [1006]

Reparaturen werden  
billig, sauber und schnell ausgeführt.

### Restaurant „Ludwigshöh“

Ludwigſtraße 13. [1127]

Heute Sonntag den 3. August

**Hähnchen-Ausverkauf.**

### Hochfeine Zigarren,

alle Sorten **Waschseifen** nur vom

besten zu den billigsten Preisen. [1065]

**A. Stemmler, Bucherſtr. 42a.**

Selbstgefertigte **Sophas, Matratzen,**

**Bettstellen** in großer Auswahl empfiehlt

**A. Kunze, Sattler und Tapezierer,**

**Giebiſchenſtein, Wittenſindſtraße 30.**

1016] Abſchlagszahlung gefordert.

### Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geiſtſtraße 36,

**Giebiſchenſtein: Kellſtraße 25.**

Weizen- und Roggenmehl, sowie alle Ko-

lonialwaren zu billigsten Engros-Preisen.

Roggenmehl erste Sorte 52 Pfg., zweite Sorte

50 Pfg. pro Mese. [1839]

**Th. Dammseh.**

### Herren-Hüte

mit Kontrollmarke empfing und empfiehlt in

allen Sorten

**R. Dusel,**

**Giebiſchenſtein, Burgſtraße 45.**

NB.: Vom 1. September ab: **Burgſtr. 9,**

gegenüber der **Wilhelmshöhe.** [842]

Soeben eingetroffen: **Die sozialdemokra-**

**tische Reichstagsaktion im Jahre 1890,**

von **J. D. B. Dieß-Stuttgart,** à Stück

75 Pfg. **Vergleichende statistische Uebersicht**

**der Wahlen zum deutschen Reichstage**

**von 1887-1890,** von **J. D. B. Dieß-**

**Stuttgart,** à Stück 20 Pfg. Zu beziehen

bei [1140]

**Karl Brandt, Kolporteur.**

**St. Ulrichstraße 29.**

### Hausbrot!

8 Pfund 75 Pfg. empfiehlt täglich frisch

985] **Bäckeri große Klausstraße 7.**

Freundl. Schlafstelle mit od. ohne Kost an Auf-

stern zu vermieten. **Brandenburgerſtr. 12, 3 Z.**

Ein kleines möbl. Zimmer mit separ. Eing.,

vorheraus, zu vermieten **Geiſtſtraße 29, 4 Z.**

Fröbl. Schlafstelle off., sep. Eg. **Martinsg. 23, 1. I.**

Anfängliche Schlafstellen. **Spiegelgasse 10.**

Auß. Schlafstelle. **Kirchthor 22, Hof r. p.**

**Wiederverkäufer**

mache ich ganz besonders auf meine  
sehr guten Manne in allen  
Artikeln aufmerksam.

Durch Massen-Konsum bin ich in  
der Lage, meinen geehrten Ab-  
nehmern größere Vorteile zu bieten  
als jede Konkurrenz.

**S. Weiss**

**Halle a. S.**

Ecke Leipzigerstrasse, dicht am Markt.  
Parterre und erste Etage, bestehend aus 8 Verkaufsräumen.

Mein Geschäft bietet die  
**größte Auswahl**  
vom billigsten bis zum feinsten  
Genre, und sind auch  
**fertige Sachen**  
von feinsten und neuesten Stoffen  
in großen Vorräten auf Lager.



Wegen vorgerückter Saison werden nachstehende Artikel zu bedeutend ermäßigten Preisen abgegeben:

- Don Juan-Anzüge früher 25 Mark, jetzt nur 20 Mark.
- Don Carlos-Anzüge " 27 " " " 22 "
- Don Pedro-Anzüge " 30 " " " 25 "
- Jackett-Anzüge in hellen und Mittel-Farben von 15 Mark ab.

Sommer-Paletots und Schuwaloffs werden zum Selbstkostenpreis abgegeben.

Wach-Anzüge und Jacketts für Herren und Knaben, Wachhosen etc.

sind noch in großer Auswahl vorrätig und ebenfalls im Preise bedeutend ermäßigt.

Bei Bedarf bitte die günstige Gelegenheit gefl. benutzen zu wollen.



**Korb- und Kinderwagen-Geschäft**  
Größtes Lager in Halle a. S.  
von Franz Tejslössy, Korbmachermesser  
großer Schlamme (Vorelle) [1053]  
empfeilt seine Fabrikate, als  
Kinderwagen, Reisekörbe, Allmehlsäcke, Handkörbe,  
Stühle, Tragkörbe etc.  
Sowie alle ins Fach schlagenden Artikel. Beste Bedienung.  
Solide Preise.

**G. Ohm's Schuhwarenlager**

Galatzstrasse 48, als-à-vis der Fleischergasse  
bietet dem geehrten Publikum die

**wortwöchentlichsten Einkäufe.**

Die billigste und größte Bezugsquelle für  
**Kinderwagen und Reisekörbe**  
Sowie alle anderen Korbwaren befinden sich nur bei  
H. Mederake, Giebichenstein, Burgstr. 46.  
3 Dutzend Kinderwagenbeden stelle wegen vorgerückter Saison unter Fabrikpreisen  
zum Ausverkauf.

**Giebichenstein.**  
Wo kauft man die besten  
und billigsten Uhren, Gold-  
waren und Brillen?  
Bei **Pau Lorenz**,  
Giebichenstein,  
Burgstrasse 51.

**Landbrot.**  
1. Böbergasse 1.  
A. Müllers.

Empfehle Freunden und Genossen  
**Kohlen und Kartoffeln**  
zu soliden Preisen. [930]  
Fr. Kleinberg, Ludwigstr. 13

**Gutes Hausbackenbrot**  
empfeilt  
E. Kummerow,  
Gosenstraße 15. [998]

- Rosslederne Damen-Zug-Stiefel**  
von 3.50 M. an.
- Hochelegante Damen-Lack-Stiefel**  
von 4.50 M. an.
- Damen-Zeug-Stiefel**,  
hochfein, von 3.50 M. an.
- Prima Damen-Glacé-Stiefel**  
von 6 M. an.
- Gediegene Damen-Led. Promenad.**  
von 3 M. an.
- Hochfeine Damen-Kalbled.-Stiefel**  
von 4.75 M. an.
- Damen-Zeug-Schuhe**  
mit und ohne Absatz v. 2 M. an.
- Ball-Schuhe**,  
hochlegant, von 2 M. an.

In der  
**Haupt-Niederlage**  
der  
**Mechanisch. Schuhfabrik**  
mit Dampftrieb  
von  
**Conrad Tack**  
in Burg bei Magdeburg  
einzig und allein  
**Halle a. S.**  
**Gr. Ulrichstr. 43**  
kann nicht allein der feinste Mann, sondern auch jeder  
**Arbeiter u. Handwerker**  
für sich und seine Familie seinen Bedarf in sehr dauerhaften  
und gediegenen Schuhen und Stiefeln selbst beim kleinsten Ein-  
kauf zum **wirklichen Fabrikpreise** decken  
Reparaturen werden billigst ausgeführt.  
**Auswärts 10 große Geschäfte.**

- Herrn-Schaft-Stiefel**,  
sehr derb, von 5 M. an.
- Rosslederne Herren-Stiefelletten**  
von 5.50 M. an.
- Rindlederne Herren-Stiefelletten**  
von 4.50 M. an.
- Herrn-Rossleder-Promenaden-Schuhe**  
von 4 1/2 M. an.
- Herrn-Morgenschuhe**  
schöne Muster  
von 2.50 M. an.
- Knaben-Schaft-Stiefel**  
von 3 1/2 M. an.
- Knaben- und Mädchen-Knopf-Stiefel**  
von 2 1/2 M. an.
- Mädchen- und Knaben-Halb-Schuhe**  
von 1.50 M. an.
- Jahres-Schuhe**,  
enorme Auswahl,  
von 0.50 M. an. [1121]

